

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 15.

36. Jahrgang.

Sonnabend, den 2. Februar

1889.

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Mittwoch, den 13. Februar 1889,

Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.  
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.  
Schwarzenberg, am 28. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Fehr. v. Wirsing.

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions- und Sparkassen-Kolalitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 2. Februar 1889

geschlossen und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage von Vormittags 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 30. Januar 1889.

Der Stadtrath.  
Löschner, Bürgermeister.

81.

### Kronprinz Rudolf von Oesterreich †.

Eine Trauerkunde, menschlich erschütternd und politisch weittragend, kommt aus Wien. Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist auf einem Jagdausfluge in der Nähe der Kaiserstadt an der Donau (in Meyerling bei Baden) eines plötzlichen Todes gestorben. Keine vorausgehende Krankheit, nicht einmal Gerüchte von einem Unwohlsein haben auf diese Meldung vorbereitet und der Allüberwinder Tod hat in der Person des Thronerben gegen die ganze große Völkergemeinschaft der habsburgisch-lothringischen Krone einen Schlag geführt.

Kaiser Franz Joseph und seine Gemahlin Elisabeth verlieren in dem Dahingegangenen ihren einzigen Sohn. Die Kaiserin und mit ihr das ganze kaiserliche Haus trauern noch um den Hintritt ihres Vaters, des Herzogs Maximilian in Bayern. Der Kronprinz war verheiratet mit der Prinzessin Stephanie von Belgien, der zweiten Tochter des regierenden Königs Leopold. Der kronprinzlichen Ehe ist nur eine, jetzt 5 1/2-jährige Tochter, die Erzherzogin Elisabeth, entsprossen.

Bekanntlich hat der Kaiser Franz Joseph bereits vor 22 Jahren seinen nächstältesten Bruder, den Erzherzog Ferdinand, verloren, der als Maximilian I., Kaiser von Mexiko, von den siegreichen Republikanern in Queretaro erschossen wurde. Dessen Ehe mit der jetzt geistesumnachteten belgischen Prinzessin Charlotte, war kinderlos geblieben.

Der nächste erbberichtigte Magnat ist der zweite Bruder des Kaisers, der Erzherzog Karl Ludwig (geb. 30. Juli 1833); derselbe ist nur drei Jahre jünger als der Kaiser Franz Joseph, so daß nicht er, sondern sein Sohn, der Erzherzog Franz Ferdinand (geb. 1863, vermählt mit der Tochter des Prinzen Georg von Sachsen) der präsumptive Thronerbe ist.

Kronprinz Rudolf und der jetzige deutsche Kaiser Wilhelm waren auf das engste persönlich befreundet. Als der Kaiser vor Jahren zum Besuche in Wien weilte, ließen sich die beiden hochgestellten Freunde in verschiedenen Stellungen photographiren und der Kunsthandel setzte damals die Bilder reisend ab. (Bei der letzten Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien war der Kronprinz daselbst nicht anwesend.) Das nie rastende Gerücht hat nicht verfehlt, sich auch dieses freundschaftlichen Verhältnisses zu bemächtigen, um dasselbe nahezu in das Gegentheil zu verdrehen; ja, man ging sogar soweit, den österreichischen Kronprinzen als hinter den Koulissen der vor einigen Monaten von Wiener Blättern beliebten Ausfälle gegen Deutschland stehend zu bezeichnen oder doch wenigstens leicht erkennbar anzudeuten.

Der Kronprinz, der nur 31 Jahre alt geworden ist, war ein Mann voll Begeisterung für alles Schöne und Große. Er hat weite Reisen unternommen und seine Eindrücke in klassisch schöner Form in Werken von dauerndem Werth niedergelegt. Bekannt ist sein Verdienst um das unter seinem Protektorat erscheinende große Prachtwerk „Die habsburgische Monarchie in Wort und Bild“, woran die bedeutendsten Schriftsteller und Maler Oesterreichs und Ungarns mitarbeiteten.

Eine politische Bedeutung in dem Sinne, daß der Tod des Kronprinzen etwa für die Zukunft eine Aenderung in den Beziehungen der österreichisch-

ungarischen Monarchie zu den übrigen Großmächten herbeiführen oder solche auch nur in Aussicht stellen würde, ist als vorliegend nicht zu erachten. Erzherzog Karl Ludwig ist noch selten an die Öffentlichkeit getreten und hat sich stets große Zurückhaltung auferlegt; wohl aber ist von ihm bekannt, daß er ein eifriger Verehrer der Idee des deutsch-österreichischen Bündnisses ist und auch zu einer Zeit war, in der dasselbe am Wiener Hofe selbst noch sehr einflußreiche Widersacher hatte. Sein Sohn aber, der präsumptive Thronerbe, ist noch sehr jung, vermuthlich auch auf seine zukünftige hohe Stellung ganz unvorbereitet, so daß sich an ihn jetzt schon weder Hoffnungen noch Befürchtungen knüpfen könnten.

Das deutsche Volk aber, das durch Bayerns und Sachsens Fürstengeschlecht mit dem österreichischen Kaiserhause nahe verwandt ist, und das in dem Kaiser Franz Joseph Deutschlands treuen Freund und Verbündeten ehrt, verbindet seine Trauer und sein Mitgefühl mit denen der Völker Oesterreichs und Ungarns um den Hintritt des hoffnungsvollen Kaisersohnes.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Theilnahme, welche der jähre Heimgang des Thronerben der österreichisch-ungarischen Monarchie allenthalben und insbesondere in Deutschland geweckt hat, ist eine gewaltige. Die Aeußerungen und Kundgebungen tiefsten Mitgefühls, die von allen Richtungen der Windrose gemeldet werden, sind so zahlreich, daß es nicht möglich ist, sie alle aufzuführen. — Aus Wien meldet das „Fremdenblatt“ über den Todesfall Folgendes: „Der Kronprinz legte am Montag Mittag die kurze Wegstrecke von Baden nach Meyerling zu Fuß zurück, auf das Bergnügteste mit den Jagdgästen plaudernd. Nach der Jagd am Dienstag klagte er über Kopfweh, zog sich in seine Gemächer zurück, sagte die Theilnahme am Familiendiner ab, arbeitete Abends im Schlafzimmer und schrieb mehrere Briefe. Am Mittwoch früh erwachte der Kronprinz vor 7 Uhr, läutete dem Kammerdiener und befahl das Frühstück. Als der Kammerdiener 1/8 Uhr das Schlafzimmer wieder betrat, fand er den Kronprinzen todt im Bette. Der Prinz von Coburg und Graf Poyos befanden sich im Schloßhof. Als der Kammerdiener leichenblaß mit der Entsehungskunde heraustrat, eilten sie sofort in das Schlafgemach und sahen, daß menschliche Hilfe vergebens war. Der Prinz von Coburg verblieb am Sterbebette seines Schwagers, Graf Poyos fuhr nach Wien, um der Kaiserfamilie die Trauerkunde zu überbringen.

— Ein mit großer Gehässigkeit, aber offenbar höchst genauer Kenntniß der Verhältnisse am Berliner Hofe geschriebener langer, sensationeller Artikel, betitelt: „Die Dynastie der Bismarcks“ in der „Zeitgenössischen Rundschau“ ruft in England ganz ungewöhnliches Aufsehen hervor; als gemeinsame Autoren nennt man (dem „V. L.“ zufolge) in eingeweihten Kreisen Sir Morell Madenzie und Sir Robert Morier.

— Die Berliner „National-Ztg.“ schreibt: „In hiesigen leitenden Kreisen schreibt man der Wahl Boulangers zum Abgeordneten von Paris eine besondere Tragweite nicht zu und hält die politische Lage dadurch in keiner Weise geändert. Namentlich hält man die Lebenskraft der französischen Republik durch die Wahl in Paris keineswegs in Frage ge-

stellt und lehnt eine „tragische Betrachtung“ der dortigen Vorgänge durchaus ab. Die Aussichten des europäischen Friedens werden fortwährend als in hohem Grade befriedigend betrachtet.“

— Nürnberg, 27. Jan. Die Pidelhaube, wie sie in ganz Bayern genannt wird, hat heute auch ihren Einzug in Nürnberg gehalten, indem die Mannschaften des 14. Infanterie-Regiments zum ersten Male die Wache mit der neuen Kopfbedeckung bezogen. Eine außerordentlich große Zahl Neugieriger hatte sich zur Wachtparade versammelt.

— In der „Neuer Zeitung“ wird ein in Straßburg laut gewordener Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß nicht bloß bei den Gerichten und in Notariatsurkunden die deutsche Sprache allein gebraucht werde, sondern daß auch allen Kultusbienern innerhalb des deutschen Sprachgebietes der Fortgebrauch der französischen Sprache verboten werde. Die Juden hätten sich gefügt, aber sowohl in den katholischen wie in den evangelischen Kirchen, werde an Orten, wo alle Stäubigen Deutsch verstehen, wenigstens abwechselnd noch französisch gepredigt, wodurch die Kirchengemeinde künstlich in eine deutsche und eine französische gespalten werde. Französische Predigten sollten besser nur noch in Privatkapellen und von Privatgeistlichen gehalten werden.

— In Ungarn, besonders in Pest, nehmen die Kundgebungen gegen das neue Wehrgesetz, welches vom Unterhause mit großer Mehrheit angenommen worden ist, immer leidenschaftlichere Formen an. Es wird berichtet, daß bei den Straßentravallen in Pest ein Schulknabe schwer verletzt und ein Polizeihauptmann mißhandelt wurde. Die Tumultuanten zogen vor die Kaffeehäuser und schlugen Fensterscheiben ein. Ein Theil der Demonstranten, die nach der Festung Ofen ziehen wollten, wurde von Polizisten und Soldaten zurückgedrängt. Die beabsichtigte Demonstration vor dem Klublokale der liberalen Partei wurde durch Verlehrungen der Polizei verhindert; auch bildeten Kavallerie und Infanterie in den Straßen Kordon.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 30. Januar. Die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden Sr. k. k. Hoh. des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich hat am hiesigen Hofe um so größere Trauer und Bestürzung hervorgerufen, als nahe verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem österreichischen und sächsischen Herrscherhause bestehen. Se. Maj. der König war von der Nachricht tief erschüttert und wollte dieselbe erst glauben, als an der Thatsache des Ereignisses leider nicht mehr zu zweifeln war. Selbstverständlich wurde der für heute Abend angefeht gewesene große Hofball sofort abgesagt, ebenso auch die Reise nach Leipzig, welche bekanntlich am Donnerstag angetreten werden sollte. Auch für die nächste Zeit werden nun alle Hoffestlichkeiten u. unterbleiben, da eine zweiwöchentliche Hoftrauer angefeht ist.

— Leipzig, 30. Jan. Die Kunde von einem Morde durchheulte am gestrigen späteren Abende und am heutigen Morgen unsere Stadt, einem Morde, welcher an einem städtischen Waldauflieger am gestrigen Abende in unmittelbarer Nähe des hiesigen Stadtgebietes verübt sein sollte. Leider liegt diesem Gerüchte folgendes Thatsächliche zu Grunde: Am gestrigen Abend in der 6. Stunde fand ein hiesiger Student

auf seinem Spaziergang am sog. Streiddamm in der Nähe des hiesigen Fischerbades an der Pleiße auf Connewiger Grund und Boden auf einer dort stehenden Bank den hiesigen städtischen Waldaufsesser Schmalz schwerverletzt vor. Schmalz, welcher mit seinem Gewehre ausgerüstet war, gab an, daß er die betreffende Waldung, östlich vom Streiddamme, in welcher sich namentlich viele wilde Kaninchen aufhalten, revidirt und hierbei in einer Schneuse einen Mann getroffen habe, welcher sein Gewehr erhoben, auf ihn abgeschossen und ihn mit einer vollen Schrotladung in die Brust getroffen hat. Der schwerverletzte Beamte, welcher sich von der Schußstelle nach gedachter Bank geschleppt hatte, wurde nach dem hiesigen Krankenhaus überführt und soll sein Befinden kein befriedigendes sein. Sofort am gestrigen Abend, wie heute beim frühen Morgen wurde die ganze betreffende Waldstrecke von hiesigen Kriminalbeamten abgesucht und wird eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt, um dem ruchlosen Thäter auf die Spur zu kommen. Schmalz ist verheirathet, 38 Jahre alt und Vater von fünf Kindern.

— Leipzig. Wenn man alten Nachrichten trauen darf, so müssen die Vorgänger des jetzigen Kellnerstandes, die Markeurs, zur Jopzeit in Leipzig sehr ungemüthliche Menschen gewesen sein, wenigstens spiegt ein altersgrauer Brief aus dem Jahre 1786 gegen sie Feuer und Flamme. „Hat man jemals wohl brutaler und eingebildeter Menschen gesehen als diese Markeurs, heißt es da. Es geht über meinen Verstand, wie hoch der Stolz dieser Leute sich steigern kann, sobald sie glauben, vor den Augen der Welt eine Rolle spielen zu können. Aus den ärmlichsten Verhältnissen, gewöhnlich Dorfhütten, hervorgegangen, sind die Burschen oft so klein, daß sie kaum auf das Billard hinauffehen können, aber trotzdem sind sie schon die durchtriebensten Schlingel. Im Anfang sind sie so dumm und zaghaft, daß man nicht denken sollte, wie bei ihnen solche Ausgefemtheit entstehen konnte. Haben sie sich nur erst aus der rohen Hülle, in der sie verborgen waren, herausgewickelt, da sieht man auch, was es für Früchtchen werden. Sie lernen bald die „bon mots“ der Herren Studiosen, tragen große Schuhspinneln und lernen Billard spielen. Haben sie dies gelernt, dann glauben sie, die größte Rolle in der Welt mitzuspielen zu können. Sie forschen einen Fremden aus, ob er viel Geld hat und danach richten sie ihr Betragen ein. Spielt ein Fremder nicht so gut Billard wie sie, so lächeln sie höhnisch, werfen Maasse und Wälle, wenn sie verlangt werden, verächtlich hin und behandeln den Gast wie Ihresgleichen. Ihre Höflichkeit muß man durch Trinkgelber erkaufen, denn Grobheit haben sie zu ihrem Handwerk gemacht, und dabei spielen sie das geschenkte Geldstück wohl auch noch verächtlich an. Sind sie bei guter Laune, so sprechen sie gern in Alles, haben dabei wohl auch ein gottloses, rechtshaberisches Maul und urtheilen über Welt- und Menschenkenntniß, als hätten sie die Weisheit mit Löffeln gegessen. Gewöhnlich haben sie zur Liebsten ein Dienstmädchen, von der sie Etwas zu erhoffen haben, und die sie deshalb oft heirathen, um selbst einen Schank anzufangen. Ihr eigentlicher Tummelplatz sind indessen die Kaffeehäuser, wo sie sich am besten mausig machen können. Wenn einmal einer von diesen Burschen richtig „abgetrampelt“ wird, so geschieht es gewiß von einem Fremden. Der Leipziger ist daran gewöhnt und nimmt die Ungezogenheiten der Herren Markeurs ruhig hin.“

— Zwickau, 30. Januar. Gestern früh war eine Fabrikarbeiterin mit dem Omnibuszuge von Werdau nach Zwickau gefahren. Unterwegs im Eisenbahnwagen schenkte sie einem Kinde das Leben. Mutter und Kind wurden hier bei der Ankunft mittelst Wagens in die Wohnung der Mutter, nach Schedewitz, gebracht.

— Plauen. Vier der hiesigen Saalbesitzer, nämlich die Herren Heinrich Richter „Zum Bergschlößchen“, Richard Grimm „Zur Centralhalle“, Otto Martin „Zum Felsenlöschchen“ und Hermann Matthes „Zum Alten Schützenhaus“ erklären im Anzeigentheile des

„Bogtland. Anz.“, daß in ihren Sälen von jetzt ab auch Fünfehtel-Litergläser (wie früher) verabreicht werden. Der „Plauen'sche Bierkrieg“, wie auswärtige Blätter das Zusammenstehen der hiesigen Vereine gegen Einführung der Bierzehntel-Litergläser bezeichneten, kann somit in der Hauptsache als beigelegt angesehen werden, umso mehr, als, wie wir erfahren, von Seiten der vorgeannten vier Saalbesitzer ein Musikzwang auf die Vereine nicht ausgeübt werden wird.

— Aus Plauen i. B. wird geschrieben: Das zu einer historischen Berühmtheit gewordene große G. J. Schmidt'sche Wohn- und Geschäftshaus in der Königsstraße hier, in welchem am 15. Mai 1812 Napoleon I. beim Durchzug der „großen Armee“ durch Plauen auf dem Marsche nach Rußland übernachtete, ist jetzt durch Kauf in die Hände des Hrn. Maurermeisters Richter, hier, übergegangen, welcher mit der Absicht umgeht, das Haus, in welchem sich ein schöner Saal mit werthvoller stilgerechter Architektur befindet, zu einem Vereinhause einzurichten und ferner auf dem Grundstück Markthallen zu erbauen, Zwecke, zu welchen sich das Grundstück vorzüglich eignen würde.

— Vier Monate Gefängniß wurden vom Schöffengericht in Hohenstein-Ernstthal dem 19jährigen Dienstknecht K. in Oberlungwitz als Strafe zuertheilt für seine Rohheit, die er an einem 7jährigen Radfahrer ausübte. Der Knabe fuhr im Auftrage seines Vaters am 26. October v. J. Mittags auf einem Zweirad von Hohenstein die Goldbachstraße entlang nach Oberlungwitz. Unterwegs auf der Goldbachstraße überholte er unter genauer Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften ein Geschirr und wollte dann ein zweites, welches etwa 50 Schritte vorausfuhr, ebenfalls überholen, woran er aber dadurch verhindert wurde, daß der oben erwähnte Dienstknecht K., welcher auf dem vorausfahrenden Wagen saß und den Radfahrer bemerkt hatte, vom Wagen herabstieg, sich dem nichts ahnenden Knaben näherte und ihn im geeigneten Augenblick durch einen kräftigen Stoß an die Lenkstange des Fahrzeuges zum Fallen brachte. Der kleine Radfahrer stürzte kopfüber an einen Straßbaum und ersparte sich dadurch glücklicher Weise den noch gefährlicheren Sturz über einen an dieser Stelle sich befindenden ziemlich hohen Abhang. Der Uebelthäter freute sich seiner That und ging lachend davon, während einige Augenzeugen dem Verunglückten zu Hilfe eilten. Derselbe war mit einigen leichten Verletzungen am Kopfe davon gekommen.

— Nach § 20 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 ist für den Fall, daß zwei arbeitfähige Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister nicht gleichzeitig entbehrt werden können, einer von ihnen zurückzustellen, bis der andere entlassen wird. Spätestens nach Ablauf des zweiten Militärpflichtjahres soll der einstweilen Zurückgestellte eingestellt und gleichzeitig der zuerst Eingestellte entlassen werden. — Nun ist aber oft wahrgenommen worden, daß der ältere Sohn ein und derselben Familie bei seiner Bestellung auf ein bez. zwei Jahre zurückgestellt, der jüngere Sohn aber gleichzeitig mit dem ersteren zum Militärdienste eingezogen worden ist. Dies hat nun wiederholt die Veranlassung gegeben, daß Gesuche um vorzeitige Entlassung des einen oder anderen Bruders bei den Behörden eingereicht worden sind, die den gesetzlichen Vorschriften gemäß keine Berücksichtigung finden konnten. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß derartige Gesuche um Zurückstellung spätestens im Musterungstermine anzubringen sind, andernfalls werden sie ohne Weiteres als verspätet zurückgewiesen.

#### Bermischte Nachrichten.

— New-York. In vergangener Woche hat hier die erste Hinrichtung mittels Elektrizität stattgefunden. Es war ein Deutscher, namens Joseph Reisch, der eine Frau ermordet hatte, welcher das erste Opfer der neuen Hinrichtungsart wurde. Man hatte zuerst

Versuche an einem Kalb und einem Pferde gemacht, welche beide durch elektrische Ströme getödtet wurden. Der Delinquent wurde auf einen hölzernen Stuhl gesetzt, dessen Lehne in eine schiefe Richtung gebracht und mit starken Klammern an dem Boden befestigt wurde. Er war mittels eines Riemens an den Stuhl festgebunden; das Gesicht wurde ihm mit einem Schleier verhüllt. Hierauf legte man ihm einen metallenen Ring um den Hals und lehnte seinen Kopf an eine metallene Kugel. Auf das gegebene Signal wurde die Leitung mit dem Halsringe in Verbindung gebracht; der elektrische Funke drang durch diesen und die Kugel in das Gehirn, und der Tod trat auf der Stelle ein, als ob der Verbrecher vom Blitze getroffen worden wäre.

— Konstanz. In einem hiesigen Gasthose machte ein Reisender in der Nacht beim Betreten seines Zimmers die Entdeckung, daß ein ganz in schwarzes Trikot gekleidetes Individuum unter seinem Bett lauerte. Auf den Alarm des Reisenden wurde der geheimnißvolle Mensch aus seinem Versteck hervorgezogen und einer herbeigerufenen Polizeipatrouille übergeben. Der Verhaftete, der unter dem Namen Tauer aus Remscheid schon einige Tage in dem Hotel logirte, aber keinen Pfennig bei sich hatte, will ein Kaufmann aus Düsseldorf sein. Er wird sich wegen Zechprellerei und Diebstahlsversuch zu verantworten haben.

— Einer der ältesten Gefangenevereine ist der in Kirchhain (Prov. Brandenburg) bestehende und „die Kantorei“ benannte. Er hat Statuten vom Jahre 1648 aufzuweisen, soll jedoch schon vor dem 30jährigen Kriege bestanden haben. Großartig wird das Stiftungsfest alle Jahre gefeiert. Früher dauerte die Feier stets acht Tage. Zu demselben wurde ein sogenannter Kantoreiochse gemästet und geschlachtet und ein eigenes Gebräu Bier verzehrt. Gegenwärtig dauert das Fest nur vier Tage und beginnt am Sonntag nach der Neujahrsmesse.

— Nach der Verheirathung. Junge Frau: Mein Mann ist doch zu gut; täglich überhäuft er mich mit den Beweisen seiner Liebe. Erst gestern hat er mich wieder in die Lebensversicherung eingelauft.

**Ihren Husten beseitigen Sie am raschesten** durch das allerwärts so sehr in Aufnahme gekommene, von einigen hundert hervorragenden Aerzten und fast sämtlichen Wädhnen-Celebritäten warm empfohlene Dr. A. Boe's Pectoral (Hustenstiller), die Dose (60 Pastillen enthalten) à M. 1 in den Apotheken.

#### Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock, vom 27. Januar bis 2. Februar 1889.

Aufgeboten: 5) Emil Alexander Martin, Schmied in Radeberg, ehel. S. des Christian Gottlieb Martin, Handarbeiters hier u. Auguste Pauline Jähold in Radeberg, ehel. T. des weil. Johann Sigismund Jähold, Steinbrechers in Ramenz. 6) Ernst Richard Mühlig, Tapezier in Chemnitz, ehel. S. des Julius Ernst Mühlig, Dienstmanns ebendasselbst und Auguste Louise Schmidt in Chemnitz, ehel. T. des Karl Friedrich Schmidt, Fabrikchloßers ebendasselbst.

Getauft: 25) Marie Elise Deißner. 26) Max Curt Rehner. 27) Minna Louise Zeiser. 28) Georg Karl Unger. 29) Anna Helene Georgi. 30) Anna Elise Leitner, unehel. 31) Oscar Erhard Eberwein.

Begraben: 14) Elsa Johanne, ehel. T. des Ernst Emil Jähold, Schuhmachers hier, 13 T. 15) Gustav Anton, ehel. S. des Karl Anton Quischnereuter, Straßenarbeiters hier, 2 J. 9 M. 16) Der Weib Elisabeth Baumann, unehel. todtgeb. S. 17) Johanna Serene Schubart, geb. Gnüchtel, Ehefrau des Ernst Emil Schubart, anf. 88. u. Kaufm. hier, 54 J. 9 M. 26 T. 18) Karl Oswald Lang, Uhrmacher hier, ein Ehemann, 29 J. 6 M. 5 T. 19) Ida Marie, ehel. T. des Friedrich Emil Beck, Malers hier, 3 M. 7 T.

Am 4. Sonntage nach Epiphania: Vorm. Predigttext: Matth. 8, 23—27. Herr Diac. Fischer. Nachm. Bestunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält derselbe. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst u. Abendmahl in Wildenthal. Predigttext: Matth. 8, 23—27. Herr Pfarrer Böttrich.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.** Sonntag, den 3. Februar (Dom. IV p. Epiph.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

## Die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grundcapitale von fünfzehn Millionen Mark übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefähr auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände durch ihren

Vertreter in Eibenstock:  
**Louis Kühn.**

### Alystierspizen

jeder Art, Irricatours, Inhalations-Apparate, Luftrissen, Unterlagen, Loofah-Frottirartikel u. Loofah-Einlegesohlen. Leibbinden, vorzüglich gearbeitet, Cholerabanden. Eine große Auswahl Bruchbänder, starke Feder, dauerhaft gearbeitet, à Stück 3 Mk. (Krankenkassen bedeutend billiger). Bruchbänder, anatomisch genau den Körperformen sich anschmiegend, daher vorzüglich sitzend, empfiehlt  
**W. Deubel.**

### Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Kruchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Seld'schen Zwiebelbonbons** mit Schutzmarke **Löwe**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. bei  
**J. Braun.**

### Die Niederlage

der ächten Rennpferdmüchigen **Sühneraugen-Plästerchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannsbohn.**

### Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in **roth, blau, violett und grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannsbohn.**

### Ein jüngerer Laufbursche

wird für sofort gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

### Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Ein ordentliches, ehrliches

### Dienstmädchen

wird für leichte Hausarbeit zum 1. März zu mietzen gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Zuschriften erbeten an  
**Wilh. Spilger,**  
Zwickau i. S., Wilhelmstr. 37.

### Gummi-Wäsche,

als: Kragen, Stulpen, Vorhemdchen hält am Lager und empfiehlt billigt  
**G. A. Nötzi.**

# Muster

nach allen Gegenden franco.

<b>Zu 4 Mark</b> Stoff für einen vollkommenen großen Herren-Anzug in den verschiedensten Farben.	<b>Zu 7 Mark</b> 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift ob. klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer u. Winter.
<b>Zu 2 Mark</b> Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.	<b>Zu 4 Mark 80 Pf.</b> Stoff zu einem vollkommenen Damenregentmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
<b>Zu 1 Mark</b> Stoff für eine vollkommene, waschichte Weste in lichten und dunkeln Farben.	<b>Zu 6 Mark 60 Pf.</b> Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschichten und sehr dauerhaften Herrenanzug.
<b>Zu 5 Mark</b> 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in grau, marengo, olive und braun.	<b>Zu 9 Mark</b> 3 einviertel Meter Buxting zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.
<b>Zu 3 Mark 50 Pf.</b> 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrs-paletot in den verschiedensten Farben.	<b>Zu 12 Mark</b> 3 Meter kräftigen Buxtingstoff für einen soliden praktischen Anzug.
<b>Zu 3 Mark 75 Pf.</b> Stoff zu einer Zoppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.	<b>Zu 7 Mark</b> 2 1/2 Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.
<b>Zu 10 Mark</b> Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	<b>Zu 16 Mark 50 Pf.</b> Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxting.
<b>Zu 13 Mark</b> 3 1/2 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.	<b>Zu 9 Mark</b> 2 1/2 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **hochfeinen Tuchen, Buxtings, Paletotstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livree-Tuche, Rammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, Loden-Keiserrod- und Savelockstoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche** in allen Gattungen, **Satin, Croisè** etc. etc. zu en gros Preisen.

Vestellungen werden **alle franco** ausgeführt.

Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.)**

## Bruch-Heilung.

Die Heilanstalt für Bruchleiden hat uns mit unschädlichen Mitteln ohne Berufshilfe von **Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Köln; P. Gebhard, Schneidern, Friedersried b. Neulirchen, 54 J.; Jos. Rast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen b. Rosenheim (für Kind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung gratis. 3000 Bandagen bester Konstruktion vorrätig; mit einer Musterammlung ist unser Bandagist in:

**Chemnitz** Gasthof zum **Rothem Hirsch** am 4. jeden Monatses v. 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Nachm. zur unentgeltlichen **Rathnahme** und **Besprechung** zu treffen. Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in **Stuttgart, Alleenstraße 11.**



**Kinderstühle,**  
verstellbare, mit u. ohne  
Polster, empfiehlt  
**G. A. Nötzli.**

## Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Nach der seitens der Generalversammlung der Actionäre des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins Eibenstock am 15. November 1888 vorgenommenen Ergänzungswahl des Ausschusses hat der Letztere in seiner am 25. Januar 1889 abgehaltenen Sitzung die Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters bewirkt und besteht nun aus folgenden Herren:

Herrn Kaufmann **A. L. Anger**, als Vorsitzenden,  
" " **A. G. Dörffel**, als dessen Stellvertreter,  
" " **E. G. Seidel**,  
" Commerzienrath **H. Hirschberg**,  
" Kaufmann **B. Dörffel**,  
" **A. Sipfert**.

Solches wird in Gemäßheit von § 39 des Statuts hiermit bekannt gemacht. Ferner ist, nachdem der Stadtrath zu Eibenstock wiederum auf Grund der §§ 15 flg. des Statuts die Auslösung von zwanzig der noch nicht bereits im Besitze der Stadtgemeinde Eibenstock befindlichen Gasactien beantragt hat, in der obenerwähnten Sitzung vom 25. Januar 1889 in Gemäßheit von § 17 des Statuts seitens des unterzeichneten Directoriums unter Zuziehung des Ausschusses die Auslösung heranstaltet und es sind folgende Actien ausgelost worden:

**Nr. 21. 24. 27. 29. 53. 165. 166. 252. 261. 279. 281. 301. 306. 319. 326. 415. 420. 846. 854. 867.**

Die Inhaber dieser ausgelosten Actien werden nunmehr gemäß § 19 des Statuts hiervon in Kenntniß gesetzt mit der Aufforderung, die in ihrem Besitze befindlichen ausgelosten Actien nebst Dividendeneinsten bis zum 30. Juni 1889 bei dem unterzeichneten Directorium gegen Empfangnahme der nach § 21 des Statuts ausfallenden Entschädigung einzureichen.

Eibenstock, den 29. Januar 1889.

Der Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.  
Das Directorium: **Th. Löscher.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

## 20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten **Unter-Pain-Expeller** ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten **Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreizen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Nervenbeschwerden, Seitenstichen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke „**Auler**“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **Marien-Apothek in Nürnberg.** Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: **J. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.**

Bei **Falscheiden.** Friedland in Schlesien. Ihr so sehr beliebter **E. Lüd's** Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee machte so gute Wirkung bei mir, der ich seit Jahren an einem Falscheiden litt, daß ich jetzt gänzlich hergestellt bin und diese Mittel Jedermann bestens empfehlen kann. **Warschadorf, Müllermeister.** Erhältlich in Flaschen à Mark 1.—, 1.75 und 3.50, Thee à Packet 50 Pfg. in **Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.**

**Sparkasse Schönheide,** täglich geöffnet von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, verzinst die Einlagen zu 3 1/10 Prozent.

## Kurbad zum Adlerfelsen.

Behandlung nach dem arzneilosen Hellverfahren.

Täglich von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Besitzer u. Oberleiter

**Carl Zupke,**

prakt. Vertreter der Naturheilkunde.

Eibenstock.

NB. Ganz besonders empfehle ich mich zur Behandlung aller acuten Krankheiten in und außer dem Hause.

**Frische Hasen  
Birk-, Schne-, Haselhühner  
Eruthühner etc.  
Böhmische Karpfen  
Schellfisch**  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

**Frischen Caviar  
Kiesen-Bricken  
Kiesen-Bratheringe**  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche ich zu Ostern, unter günstigen Bedingungen, einen befähigten Knaben als

## Lehrling.

Besuch der Handelsschule ist gestattet.  
**Gustav Hochmuth,  
Schneeberg.**

## Alte Bog- und Tambour- Maschinen

kauft stets **L. O. Eger, Schedewitz** b. Zwickau.

Empfehle meine **Reparaturwerkstatt** für alle Stick-, Bog- u. Tambourmaschinen einer geneigten Beachtung. Anbringung neuester patent. 2- u. 3fadiger **Schnurapparate.** Lager aller **Ersatztheile** für obige Maschinen zu Fabrikpreisen etc. etc.

## Lohnsticker

für **bunte Arbeiten** werden sofort angenommen. **Louis Händel.**

## 240,000 Mark

theils gleich, theils später flüssig werdend, sind gegen erste, beziehentlich sichere zweite Hypotheken zu 4-4 1/2 % unter günstigen Bedingungen anzuleihen. Belehungsanträge sub **F. F. 647.** an den „**Invalidentant**“ in **Leipzig** erbeten. Agenten unberücksichtigt.

**Russisch Brod,**  
feinstes **Theegebäck** und besten  
**Entölten Cacao**  
von **Rich. Selbmann,**  
Dresden.



Directe deutsche Postdampfschiffahrt  
von **Hamburg** nach **Newyork**  
jeden Mittwoch und Sonntag,  
von **Havre** nach **Newyork**  
jeden Dienstag,  
von **Stettin** nach **Newyork**  
alle 14 Tage,  
von **Hamburg** nach **Westindien**  
monatlich 4 mal,  
von **Hamburg** nach **Mexico**  
monatlich 1 mal.  
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei **ausgezeichnetster Verpflegung,** vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für **Cajüten** wie **Zwischendecks-Passagiere.**  
Nähere Auskunft erteilt  
Nr. 841 **Heinr. Wolf** in **Auerbach.**

**Cardpantale.** Preisgarantie & prompte Lieferung.  
Lederstr. N. 47, u. Rindapallder N. 4, u. halbes  
Tuchstr. N. 4, 20 bis 24, Tuchstr. N. 4, 20 bis 24,  
halbes Tuchstr. N. 4, 20 bis 24, Tuchstr. N. 4, 20 bis 24.

## Bestellungen

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ für die Monate **Februar** und **März** werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.  
Die Exped. d. **Amtsbl.**

# Auction.

In meiner Behausung auf der Haberleithe in Eibenstock kommen veränderungshalber

**nächsten Montag, den 4. Februar 1889,**  
Nachmittags 2 Uhr

**zwei Pfad Bellige  $\frac{1}{4}$  Sticmaschinen** zur öffentlichen Versteigerung und  
lade Erstehungslustige hierzu freundlichst ein.

**Heinrich Wolf.**

## Generalversammlung der Kranken- und Beerdigungskasse für Maschinensticker und Zeichner

(Eingeschriebene Hilfskasse.)

**Sonntag, den 3. Februar 1889, Nachmittags 3 Uhr.**

**Tagesordnung:** 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.  
2) Rechnungsabschluss.  
3) Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

## Sämmtl. Artikel

zur **Damenschneiderei** in  
nur anerkannt guten Qualitäten  
empfiehlt zu billigen Preisen

**N. J. Seligsohn.**

**Schneiderinnen** erhalten  
extra Rabatt.

## Nächsten Montag:

**Schlachtfest.**  
Vormittag 10 Uhr  
Bellefisch, Abends frische Würst mit  
Sauerkraut, wozu ergebenst einladet  
Conditor **Bretschneider.**

Der Verkauf von bestem, reinem  
**Reinmehl u. Reinfuchsen**  
ist mir von einer großen Mühle über-  
tragen worden. Gebe diese Artikel im  
Ganzen und einzeln zu Mählpreisen ab  
und bitte um gütige Abnahme.  
**Alban Meichsner.**

## Zur gefl. Beachtung!

Vom 1. Februar an geht der Omni-  
bus zum Zug 10 Uhr 27. Min. von  
Chemnitz nicht mehr 9 Uhr 50 Min.  
Abends von der Kaiserl. Postanstalt,  
sondern **9 Uhr 40 Min.** Abends  
von **Stadt Leipzig** ab.  
**Alban Meichsner.**

Freunden und Bekannten zur  
Nachricht, daß unser guter Gatte  
und Vater, der Buchbindermeister  
**Gustav Ledig,** nach langen  
Leiden heute Nachmittags  $\frac{1}{2}$  4 Uhr  
sanft verschieden ist. Die Beer-  
digung findet Montag Nachmittags  
3 Uhr statt.  
Eibenstock, 1. Febr. 1889.  
Die trauernden Hinter-  
lassenen.

## Herren-Wäsche.



Normalhemden u.  
Hosen nach Prof.  
Dr. Jäger und Dr.  
Lahmann. **Ticot-**  
**unterkleidung:**  
Jacken, Hosen in  
größter Auswahl.  
Oberhemden Pra.,  
leinenen Stragen,  
Manschetten und  
Chemisets,  
Schlipse in bestem  
Sortiment.

**C. G. Seidel.**

## Hasen,

gespitzt und im Fell, **Gaselhühner,**  
**junge Gänse, Enten, Hähnchen,**  
**Suppenhühner,** sowie verschiedenes  
**Wild** empfiehlt heute Sonnabend von  
früh 10 Uhr an in „Stadt Leipzig“  
**Joh. Günther**  
aus Neustädtel.

## Nachruf.

Seiner früh vollendeten unvergeßlichen Freundin  
**Frau Johanna Serene Schubart**  
geb. Gnüchtel  
ruft in dankbarer Erinnerung an ihre Treue und unermüdete  
Mitwirkung an den Aufgaben des unterzeichneten Vereins ein  
„Vergelts Gott!“ in die Ewigkeit nach  
**Der Vorstand des Frauenvereins.**  
Eibenstock, den 1. Februar 1889.

Für die überaus zahlreichen Beweise wohlthuen-  
der Theilnahme bei dem Tode unserer theueren herz-  
ensguten Gattin, Mutter, Schwieger- u. Grossmutter  
**Frau Johanna Schubart**  
geb. Gnüchtel  
sagen hierdurch den tiefgefühltesten Dank  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Emil Schubart** nebst Kindern.  
Eibenstock, 30. Januar 1889.

## Wir geben soweit Vorrath reicht

3%	Sächsische Anleihe v. J. 1855	à 98,00.
3%	Sächsische Rente, Stücke à 5000, 3000 u. 1000 M.	„ 94,95.
3 1/2%	Deutsche Reichs-Anleihe	„ 103,70.
4%	Deutsche Reichs-Anleihe	„ 109,10.
4%	Preuss. Staatsschuldscheine v. J. 1868, Stücke à 3000 M.	„ 104,25.
3 1/2%	Altenburger Landesbank-Obligationen, Stücke à 5000 M.	„ 102,30.
4%	Sächsische Anleihe, 1852—1868er	„ 105,75.
4%	Sächs. Erbländ. Pfandbriefe, Stücke à 1500 M.	„ 103,85.
4%	Pfandbriefe des landw. Creditvereins f. d. Königreich Sachsen, Serie IX u. X.	„ 103,15.
3 1/2%	Creditbriefe des landw. Creditvereins für das Königreich Sachsen	„ 101,95.

**Ferd. Ehrler & Bauch,**  
Zwickau.

## Grosser Maskenball

am 18. Februar d. Js.,  
abgehalten vom  
**Stammtisch zum Kreuz**  
No. 191.  
Alles Nähere in nächster Nummer.

## Ein Mädchen,

welches zeither die Beaufsichtigung in  
einem **Confections-Geschäft** führte,  
sucht sofort anderweite Stellung in glei-  
chem Fache, eventuell als Verkäuferin  
eines Laden-Geschäftes, oder auch als  
Stütze der Hausfrau einzutreten.  
Gefällige Offerten versiegelt nimmt  
die Exped. d. Bl. entgegen.

## Unentgeltlich

vers. Anweis. nach  
13jähriger appro-  
birter Heilmethode zur sofortigen  
radikalen Beseitigung d. **Trunk-**  
**sucht,** mit, auch ohne Vorwissen,  
zu vollziehen, unter Garantie. Keine  
Verusföderung. Adresse: **Privat-**  
**anstalt für Trunksuchtleidende**  
in **Stein-Säckingen** (Baden). Brie-  
fen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!

# Telegramm!!!

**Abeberzeugung macht wahr! Jeder Besuch lohnend!**

Gelegentlich des am 3., 4. und 5. Februar, also nächsten  
**Sonntag, Montag und Dienstag** stattfindenden **Boobier-**  
**Festes** (Damenbedienung aus Leipzig in Costüm) findet

**Grosses Gesangs-Concert**  
von der beliebten österreichischen Sängergesellschaft **A. Schlosser**  
(4 Damen und 4 Herren) unter Mitwirkung des Urfomilers Herrn **Heine**  
und des vorzüglichen Damen-Imitators Herrn **Adolf Lemde** statt.

**Täglich 2 Concerte. — Anfang Mittags 12 Uhr.**  
Gleichzeitig bemerke, daß ich außer dem Boobier mit **H. Pilsner** und  
**Patrisch** bei anerkannt guten Speisen aufwarten werde. Um gütigen Besuch bittet  
Rautenkranz, den 1. Februar 1889.

**Schuster, Gastwirth.**

## Englischer Hof.

Heute Abend von 6 Uhr an **saure**  
**Fleide,** wozu ergebenst einladet  
**Ferd. Wolf.**

## Für Eibenstock und Umgegend ist die Haupt-Agentur einer I. deutschen Unfall-

versicherungs-Gesellschaft zu vergeben.  
Respectanten mit ausgedehnter Be-  
kanntschaft, die sich für diese außer-  
ordentlich entwicklungsfähige Ver-  
sicherungs-Branche interessieren, belieben  
Offerten sub Chiffre **W. G. 9.** an  
die Expedition d. Blattes einzureichen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

## Huste-Nicht

**Kusten, Heiserkeit, Hals- u.**  
**Brustleiden, Keuchhusten.**  
**Malz-Extrakt u. Caramellen**  
von **L. H. Pietsch & Co., Breslau.**  
Zu haben in Eibenstock bei  
**Rich. Schürer.**

## Feuerversicherungs- Agentur

zu befehen. Gesellschaft sehr beliebt  
und gut eingeführt. Höchste Pro-  
vision. Bewerber wollen sich unter  
**W. 5875** bei **G. L. Daube & Co.,**  
Annonc.-Expd. Dresden, melden.

## Turn-Verein.

Heute **Sonnabend,** den 2. Febr.,  
Abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr:  
**Hauptversammlung**  
im Vereinslokal.  
**Der Vorstand.**

## Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Vereinsabend.**

## Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**G. Becher.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**öffentliche Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**G. Heidenfelder.**

## Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**Gustav Hendel.**  
Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 15 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 2. Februar 1889.

## Das Phantom.

Kriminal-Novelle von Gustav Böcker.  
(1. Fortsetzung.)

Petersen wollte sich einreden, daß die Bärtlichkeit, mit welcher sie die Huldigungen des alten Herrn erwiderte, eine erheuchelte sei — und doch war es ihm ein unerträglich Gedanke, unter diesem engelgleichen Antlitze eine raffinierte Coquette suchen zu sollen. Noch im vollen Aufbruch dieser widersprechenden Empfindungen, vernahm Petersen plötzlich den langausstöhnenden Pfiff der Locomotive und fand sich, ehe er es noch dachte, in der Bahnhofshalle der nur allzu schnell erreichten Residenz wieder.

Er ließ die schöne Reisefährtin mit ihrem Begleiter zuerst aussteigen. Der Zug war stark besetzt gewesen, und als auch er den Fuß auf den Perron setzte, hatte das Gedränge der Reisenden ihn bereits von seinen Coupégenossen getrennt. Vergebens sah er sich in den Räumen des Bahnhofs nach den beiden Reisenden um, vergebens durchirrte er die Droschkenreihen draußen. Er wollte fast verzweifeln, daß der unbedeutende Vorsprung, den sie vor ihm gehabt, sie ihm unwiederbringlich entführt haben sollte. Zu Fuß eilte er der Stadt zu, um nach Gefallen Umwege machen und Hauptverkehrsadern durchsuchen zu können, die außerhalb seiner Richtung lagen, aber vergebens — die schöne Reisefährtin war mit ihrem Begleiter spurlos verschwunden.

Wochenlang suchte Petersen mit fanatischem Eifer auf allen Spaziergängen, in allen Museen und anderen Localen, welche für Fremde sehenswert waren, nach seinem verlorenen blonden Ideal, welches der Inhalt seines Lebens geworden war. Seine Mühe blieb unbelohnt, aber der Gedanke allein, daß sie in der Welt war und lebte und athmete, daß sie kein Phantom, menschlichem Wünschen und Hoffen nicht unerreichbar sei, wie ein Stern am Himmel, trug und beglückte ihn schon.

Dagegen schwebte ihm der angehende Fünfziger der Petersen's nur allzu lebhaften Anteil an seiner schönen Begleiterin bereits im Coupé bemerkt und es darauf angelegt zu haben schien, im Gedränge des Bahnhofs mit ihr zu verschwinden, als ein feindlicher Dämon vor. Zuweilen auch wollte das Verhältniß derselben zur Blondine ein trübes Licht auf die letztere selbst werfen, das die Reinheit ihres Wesens trübte.

Allmählig legte dennoch die große Heilkünstlerin Zeit wie eine barmherzige Schwester einen Verband um Petersen's wundes Herz, — da wurde dieser plötzlich wieder herabgerissen.

„Ob diese Schönheit in Wirklichkeit existirt?“ tönte es eines Tages in Petersen's Ohr, als er an einer Ecke der Hauptstraße stand.

„Sie wird von einem Gemälde abgenommen sein.“

„Ein Phantastbild, natürlich!“ bemerkte ein Dritter.

Diese und ähnliche Vermuthungen wurden vor einem photographischen Schaufenster ausgetauscht, dessen alte Bilder, welche man seit Monaten darin zu sehen gewohnt war, heute durch neue ersetzt worden waren. Unter den letzteren befand sich eine in großem Maßstabe ausgeführte Photographie, vor welcher Petersen wie verzaubert stand, denn es war das sprechend ähnliche Conterfei der Blondine.

Die anderen Zuschauer verloren sich wieder, außer Petersen war nur noch ein Herr zurückgeblieben, der ihn durch ein lautes Gelächter aus seiner Versunkenheit riß. Wie um sich zu rechtfertigen, deutete der Fremde auf ein männliches Brustbild. Es stellte einen jungen Mann dar, mit einem ungewöhnlich großen, bis über die Brust herabreichenden Barte. Allerdings lag etwas von komisch forcirter Genialität in dem Kopfe, aus welchem sich unter einer sehr niedern Stirn ein Paar Kalbsaugen schwärmerisch zum Himmel hoben, während die Hand diplomatisch im Busen ruhte. So ungeheuer lächerlich wie der Fremde aber, welcher sich lange nicht beruhigen konnte und wiederholt in krampfhaftes Gelächter ausbrach, fand Petersen das Portrait nicht. Der Fremde machte einige Bemerkungen über die anderen Photographien, kritisirte Physiognomien und Stellungen und ergöhte sich in satirischer Weise überhaupt an der Eitelkeit der Leute, die ihre Bilder in dem Schaufenster ausstellen ließen, um eine öffentliche Rolle zu spielen. Ueber das Portrait der Blondine fiel kein Wort.

Der Fremde war von hohem, schönen Wuchs, der aber durch seine schlappe, gebrochene Haltung bereits sehr beeinträchtigt wurde, obwohl er im besten Mannesalter zu stehen schien. Von dem dunklen krausen Haar fielen ein paar Locken auf seine interessante Stirn; die in Grau übergehenden braunen Augen lagen tief in den Höhlen und waren von mattem, umflirteten Ausdruck, die Wangen waren eingefallen, Schnurrbart und Augenbrauen zeichneten sich in schmalen, satirischen Linien ab und hätten dem Gesicht etwas Mephistopheisches verliehen, wenn ihm

nicht eine gewisse Apathie alle Schärfe benommen hätte. Der Fremde entfernte sich endlich, und Petersen sah ihm eine kurze Strecke lang nach, wie er mit schlotterndem Schritte dahinging.

Petersen war bald wieder in den Anblick seines blonden Ideals verloren. Plötzlich richtete sich sein Auge nach der kleinen Firma, die sich am oberen Rande des Schaufensters befand. Der letztere war nur eine isolirte Auslage, wie der Photograph deren mehrere in den verschiedenen Theilen der Stadt etablirt hatte. Sein Atelier war ziemlich entlegen. Rasch trennte sich jetzt Petersen von dem Anblick der Blondine und bestieg einen Fiaker, der ihn nach dem Geschäftslokal des Photographen brachte.

Die Auskunft, welche Petersen dort über das Bild erhielt, befriedigte ihn wenig. Die Dame hatte sich vor ungefähr vierzehn Tagen aufnehmen lassen. Der Photograph kannte sie nicht. Petersen's Frage, ob er ihm das Bild verkaufen wolle, verneinte er entschieden. Erst als der Commissar ihm einen sehr hohen Preis dafür bot, wurde er unschlüssig. Er wolle sich's überlegen, gab er endlich zur Antwort, der Herr solle sich im Laufe des Tags wieder herbeimähen.

Gegen Abend verfügte er sich wieder nach dem Atelier des Photographen. Wieder nahm er den Weg an jenem Schaufenster vorüber. Das Bild war verschwunden, was er für ein seinem Wunsche günstiges Anzeichen hielt.

Aber der Photograph empfing ihn mit Achselzucken. Die Ausstellung des Bildes, sagte er, sei natürlich mit Wissen und Willen der Dame geschehen, deshalb glaube er aber kein Recht zu haben, dasselbe zu verkaufen.

Petersen verdoppelte sein Gebot. — Vergebens. Der Photograph erklärte, er habe das Bild, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, vernichtet.

Der Ober-Commissar war in der Stadt eine sehr bekannte Persönlichkeit. Allem Anscheine nach hatte der Photograph geargwöhnt, daß das Bild irgend einem criminalistischen Zwecke dienen solle, und aus einem natürlichen Triebe, der unter den Leuten vom Civil allgemein herrscht: sich gegenseitig vor der Verührung mit der Polizei zu schützen, oder vielleicht auch, weil er selbst seine Beziehungen zu dem Bilde, das ihn in Verwicklungen bringen konnte, aufzuheben wünschte, verweigerte er die Herausgabe der Photographie, und es erschien dem Commissar nicht unwahrscheinlich, daß er dieselbe wirklich vernichtet habe. — Unverrichteter Sache und tief verstimmt schlich Petersen fort.

Zu Hause fand er einen Brief vor. Die Adresse trug die zierlichen Schriftzüge einer Damenhand, das Siegel zeigte ein herrschaftliches Wappen. Wie der Poststempel ergab, kam der Brief aus Venedig. Petersen schüttelte den Kopf, ehe er ihn endlich erbrach. Eine Banknote lag darin. Der Anfang des Briefes klang fremd genug. Er sah nach der Unterschrift: Magdalene Leitenberger. Die Schreiberin nannte ihn in herzlichen ungekünstelten Worten ihren Wohlthäter; sie dankte ihm ein Ayl in der Familie des Barons von Düren, die sie als Gesellschafterin auf einer Reise nach Italien begleite. — Die Banknote war die Rückerstattung eines großmüthigen Vorschusses, den Petersen im Interesse der Briefstellerin der Wirthin vom „goldenen Horn“ übergeben.

Petersen schlug sich, während er las, vor die Stirn. Er hatte sie vergessen gehabt, — die zarte Gestalt hinter dem Räderstuhle, — die Brünette mit den dunklen Gazellenaugen.

Berglich sich der alleinstehende Mann, dem der Einblick in die Familienmysterien eines verlassenen jungen Mädchens vergönnt war, deren Geschick sogar leise als eine Lebensfrage für ihn selbst angelopft hatte, — mit der Baronin von Düren, deren Thatkraft schon durch jene flüchtigen Zeilen zu einer edeln Handlung geweckt worden war, so fiel dieser Vergleich sehr beschämend für Petersen aus. Joz Petersen eine Parallele zwischen jenem dürftigen Kinde, welches eine seltene Aufopferung für eine kranke Mutter an den Tag gelegt hatte, und jener Blondine, für welche nichts als ihre Schönheit sprach, an deren fleckenloser Reinheit und Tugend aber die wohltauggenommenen Huldigungen eines alten Epitaphäers Zweifel zuließen, — so stellte diese Parallele die Blondine in Schatten.

Dennoch hatte er bald wieder jene dankbaren Zeilen und das Herz, das sie dictirt, vergessen.

### III.

Der Commerzienrath Felix Hochfelder war der alleinige Chef des größten Banquierhauses der Residenz. Sein Reichthum überschritt bei Weitem die Ausdehnung seines Geschäfts. Außer seinem Wohngebäude, das für ein kleines Palais gelten konnte, waren noch eine Menge anderer Grundstücke in der Stadt sein Eigenthum, — darunter große, stattliche, kasernenartige

Speculationsbauten, bis unter's Dach zu Miethswohnungen eingerichtet, — aber auch alte, baufällige, kleine Häuser, an denen er nichts thun ließ, trotzdem sie die schönsten Straßen verunzierten. Von Hause aus reich, hatte der Commerzienrath die Tochter aus einer der reichsten Familien geheirathet; Erbchaften, glückliche Geschäftsconjuncturen hatten sein Vermögen vermehrt. Er war ein Günstling des Glücks; aber er besaß auch im hohen Grade alle jene, freilich einseitigen Geistesgaben, welche zur Verwaltung und Vergrößerung eines umfassenden Besitzstandes gehören. Auf jedem Gebiete der Intelligenz zu Hause, das mit den Finanzen in Verbindung stand, war er in seinen Geschäften ein Mann von strenger Pünktlichkeit und eisernem Fleiß.

So unnahbar majestätisch der Commerzienrath demjenigen Theile der Menschheit erschien, der mit ihm Geschäfte hatte, — so slavisch beugte er sich dem verlockenden Zauber des schönen Geschlechts und von so tönendem Klange in der ganzen Geschäftswelt seine Firma war, — so groß war unter den anständigen Damen der Residenz die Scheu, den Namen Hochfelder auszusprechen.

Der strenge, ernste Geschäftsmann stürzte sich, wenn die Arbeit des Tages vorüber war, in einen Strudel von Genüssen. Er war in allen Auserwählten und Delicatenkellern zu Hause, und eben so geläufig wie die bedeutendsten Firmen, mit denen er verkehrte, waren ihm die verschiedenen Jeans und Charles, Augusten und Louisen und wie die Namen der Kellner und Kellnerinnen, die ihn des Abends bedienten, sonst lauteten. Mit derselben Pünktlichkeit fast, die ihn keinen Tag im Geschäft fehlen ließ, besuchte er auch das Theater, wo er ganz dicht am Proscenium seine Loge hatte und die Besuche gleichgesinnter Freunde empfing, so daß die Loge eine Art Theaterbörse war, wo die Coulliffengeheimnisse besprochen, über die Schönheit der Darstellerinnen und Tänzerinnen abgeurtheilt und über zu werfende Bouquets, zu provocirende Hervorrufe, Applause oder Mißfallsbezeugungen Rath gehalten wurde. Es war eine gefährdete Loge, gemieden von den Operngläsern der feinen Damenwelt, — gesucht von den Augen armer leichtfertiger Künstlerinnen, die dem mächtigen Einflusse des Commerzienraths mehr oder weniger verpflichtet waren und stets eine Extraverbeugung vor der Loge machten, oder wenigstens einen Extrablick hineinsandten.

Die Commerzienrätin war um fünfzehn Jahre jünger als ihr Gemahl. Von üppigen, schönen Körperformen, mit schwarzen, auf die Schulter fallenden Locken und dunkeln, sanftmüthig blickenden Augen, machten sie gerade die heitere Ruhe und Geseßtheit ihrer fünfundsiebzig Jahre zu einer reizenden und liebenswürdigen Frau.

Mehrere Umstände vereinigten sich, daß sie von dem berühmten Rufe eines Mannes, mit dem ein so enges Band sie verknüpfte, nur einen sehr unbedeutlichen Begriff hatte. Sie war Malerin, und Hochfelder leistete der Liebhaberei seiner Gattin allen nur möglichen Vorschub, um sie zu beschäftigen und von seinen eigenen „Liebhabereien“ abzulenken. Daher hatte er bei der Anlegung der wertvollen Gemäldegalerie, welche das oberste Stockwerk des Wohnhauses einnahm, selbst die größten Opfer nicht gescheut, und noch fortwährend brachte er neue, wenn es der Bereicherung der Galerie galt, wodurch er sich den sehr unbedienten Ruf eines gebiegenen Kunstenners erworben hatte.

Die Commerzienrätin besaß ferner von ihrem Gatten eine zu hohe Meinung, als daß dieselbe durch dunkle Gerüchte hätte erschüttert werden können, und legte in ihrem fast unnahbaren Stolge gegen die gemeine verächtliche Welt eine solche Scheu vor jedem Glanz, daß sie die Sünden ihres Gatten eher vertuscht, als aufgedeckt und bestraft haben würde.

Sie liebte ihren Gemahl und war so schwach, dem drolligen Humor, den er in seiner Häuslichkeit stets zur Schau trug, nicht widerstehen zu können, und wenn er sich stellte, als sei er eifersüchtig auf sie, was er bei jeder passenden Gelegenheit that, so war sie glücklich wie ein Kind.

In dem Hause des Commerzienraths finden wir eines Sonntags — es war Ende October — den Ober-Commissar Petersen wieder. Er hatte vor Kurzem einen Buchhalter aus Hochfelder's Geschäft, der eine bedeutende Summe veruntreut und sich damit aus dem Staube gemacht hatte, auf der Flucht ergriffen und den Banquier vor einem empfindlichen Verluste bewahrt. In Folge dessen glaubte dieser sich dem Commissar verpflichtet und hatte ihn wiederholt zu Tische geladen. Als Diener des Geseßes hatte Petersen nur seine Pflicht gethan, als Mensch widerstrebt es seinen Gefühlen, sich Hochfelder's Wein und Braten schmecken zu lassen dafür, daß er einem Andern zu Wasser und Brot verholsten hatte. Es war ihm mehrere Male gelungen, die ihm vom Commerzienrath zugebachtete Ehre unter geschickten Vorwänden

